

Unpassende Gedanken zur Unzeit am falschen Ort unpassend formuliert

Autor(en): **Fäh, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **12 (1970)**

Heft 67

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-871097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Film verkommt in den Händen der Fachleute

Edgar Reitz

Filmkritiker mögen vielleicht recht haben: Untergrund ist Scheisse. Wie sollen nun aber Filme aus der "Region" der APO, der unabhängigen Filmer und des Underground-Cinema verstanden und beurteilt werden? Meine Betrachtung richtet sich auf formale wie auch auf ethische Aspekte. Beim Durchschauen von Filmkritiken in etablierten Zeitungen fällt auf, dass in der Beurteilung normative Elemente vorherrschen. Dies gilt besonders für ideologisch oder konfessionell ausgerichtete Zeitungen. An diesem Punkt möchte ich meine Kritik ansetzen. Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch ein Nebeneinander verschiedener, zum Teil reziproker Normen und Wertvorstellungen. Wir sind aufgerufen, unter den Alternativen zu wählen. Jede einseitige Festlegung auf Normen in Form einer normativen Beurteilung eines Filmes bedeutet somit ein Rückschritt in eine statische, autoritär geprägte Gesellschaftsstruktur. Die aus dem Kunstverständnis unserer Kultur herausfliessenden Massstäbe mögen für die Beurteilung von Klassikern und Trivialfilmen noch genügen. Bei der Beurteilung von Aussenseiter-Filmen hingegen reichen die bourgoisen, einem elitären Kunstverständnis entstammenden Wertmassstäbe bei weitem nicht mehr aus, einer veränderten Situation

des Filmes gerecht zu werden. Eine solche Betrachtungsweise erscheint mir ebenso naiv, wie z.B. die Beurteilung einer afrikanischen Maske nach künstlerischen Normen der Renaissance.

Wenn Film überhaupt eine Kunst ist, dann eine solche, die nicht mit bestehenden Künsten verwechselt werden sollte. Dies bedeutet, dass für die Beurteilung, soweit eine solche überhaupt notwendig ist, ganz neue Massstäbe gefunden werden müssten. Wenn normative Aussagen notwendig sind, dann sollte offenbar werden, wessen Geistes Kind der Filmkritiker ist. Zu verurteilen ist jede Generalisierung und Verabsolutierung. Jede Meinung ist subjektiv gefärbt, doch sollte dies in der Beurteilung offensichtlich werden. Beim "Verriss" von Filmen frage ich mich oft, wie weit der Autor der Kritik den Film überhaupt verstanden hat und von den erwähnten kulturellen Gegebenheiten, aus denen der Film entstanden ist, ausgeht. Ein abgewandeltes Sprichwort könnte etwa so heissen: "Was der Bauer nicht kennt, dass verreisst er." Unsicherheit führt meistens zu einer Ueber-Konformität, zur verstärkter Verwendung von normativen Elementen in der Beurteilung. Insoweit sind Filmkritiker, die Filme vehement "Verreissen", zu bedauern. Ich möchte nicht pathetisch werden. Aber es scheint mir, dass diesen Mitmenschen etwas Entscheidendes abgeht, nämlich "die Liebe zum Film".

Werner Föh